

# Gedeck 6

**Gedichte illustrierend interpretieren**

„Den Unterschied schmeckt man erst, wenn man was and’res isst ... „: Goethedichte aus verschiedenen Lebensphasen im Vergleich

**An den Schlaf (Mai 1767)**

Der du mit deinem Mohne  
Selbst Götteraugen zwingst  
Und Bettler oft zum Throne,  
Zum Mädgen Schäfer bringst,  
Hör mich, kein Traumgespinste  
Verlang ich heut von dir.  
Den größten deiner Dienste,  
Geliebter, leiste mir.

An meines Mädgens Seite  
Sitz ich, ihr Aug spricht Lust,  
Und unter neid'scher Seide  
Steigt fühlbaar ihre Brust;  
Oft wären sie zu küssen  
Die giergen Lippen nah,  
Doch ach, diß muß ich missen,  
Es sitzt die Mutter da.

Heut Abend binn ich wieder  
Bey ihr, o tritt herein,  
Sprüh Mohn von dem Gefieder,  
Da schlaf die Mutter ein;  
Blaß wird der Lichter Scheinen,  
Von Lieb’ mein Mädgen warm  
Sinck, wie Mama in deinen,  
Ganz still in meinen Arm.

**Ein grauer, trüber Morgen (1770)**

Ein grauer, trüber Morgen  
Bedeckt mein liebes Feld,  
Im Nebel tief verborgen  
Liegt um mich her die Welt.

O liebliche Friedricke,  
Dürft ich nach dir zurück!  
In einem deiner Blicke  
Liegt Sonnenschein und Glück

Der Baum, in dessen Rinde  
Mein Nam bei deinem steht,  
Wird bleich vom rauhen Winde,  
Der jede Lust verweht.  
Der Wiesen grüner Schimmer  
Wird trüb wie mein Gesicht,  
Sie sehen die Sonne nimmer,  
Und ich Friedricken nicht.

Bald geh ich in die Reben  
Und herbste Trauben ein;  
Umher ist alles Leben,  
Es strudelt neuer Wein.  
Doch in der öden Laube,  
Ach, denk ich, wär ich hier!  
Ich brächt ihr diese Traube,  
Und sie – was gäb sie mir?

**Ganymed (1772 oder 1774)**

Wie im Morgenrot du rings mich  
Anglühst, Frühling, Geliebter!  
Mit tausendfacher Liebeswonne  
Sich an mein Herz drängt  
Deiner ewigen Wärme  
Heilig Gefühl,  
Unendliche Schöne!

Dass ich dich fassen möcht'  
In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen  
Lieg' ich, schmachte,  
Und deine Blumen, dein Gras  
Drängen sich an mein Herz.  
Du kühlst den brennenden  
Durst meines Busens,  
Lieblicher Morgenwind!  
Ruft drein die Nachtigall  
Liebend nach mir aus dem Nebeltal.  
Ich komme, ich komme!  
Wohin? Ach, wohin? –

Hinauf! Hinauf strebt's.  
Es schweben die Wolken!  
Abwärts, die Wolken!  
Neigen sich der sehnenden Liebe.  
Mir! Mir!  
In eurem Schoose  
Aufwärts!  
Umfangend umfängen!  
Aufwärts  
An deinem Busen,  
Allfreundlicher Vater!

**Anakreontik** (griech.), nach dem altgriech. Lyriker Anakreon (6. Jh. v.Chr.) benannte Stilrichtung der dt. und europäischen Dichtung Mitte des 18. Jh. (Rokoko), verspielt-galant, immer um die Themen Liebe, Freundschaft, Natur, Wein, Geselligkeit kreisend. Sie geht auf die Lyriksammlung *Anakreonteia* zurück. 1733 übersetzte Johann Christoph Gottsched als erster einige der antiken anakreontischen Gedichte stilistisch und metrisch sicher in die deutsche Sprache. 1744 veröffentlicht Johann Wilhelm Ludwig Gleim seinen "Versuch in scherzhaften Liedern". Kurze Zeit später veröffentlichen Johann Peter Uz und Johann Nikolaus Götze die „Oden Anakreons in reimlosen Versen“. Dadurch sind die Grundlagen geschaffen. Die Oden Anakreons sind zum ersten Mal komplett in die deutsche Sprache übertragen und eine erste Veröffentlichung, welche ausschließlich Gedichte im Stile Anakreons darbietet ist auf dem literarischen Markt. In der Folge entwickelt sich eine rege Nachahmung der Gedichte Anakreons, welche in ihren Motiven und ihrem formalen Aufbau relativ eng ist. Die Themen der Anakreontik sind die Freude an der Welt und am Leben (*carpe diem*). Dies drückt sich aus in der Darstellung der Liebe, der Freundschaft und Geselligkeit, des Weingenusses und der Freude an der Natur. Auch das Dichten an sich ist häufig Thema. Der im Gedicht dargestellte Raum ist häufig eine anmutige und liebliche (*amöne*) Landschaft. Auch formal existiert ein relativ enger Rahmen: Das Versmaß der Anakreontiker ist der drei- oder vierhebige Jambus, oft mit einer weiblichen Kadenz.

Die Entstehung der **Erlebnislyrik** wird in der Sturm- und Drang-Zeit angesiedelt, und erweckt den Anschein der Unmittelbarkeit des Dargestellten. Scheinbar wird die seelische Stimmung unvermittelt dargestellt. Erlebnislyrik wurde lange im Gegensatz zur Gedankenlyrik gesehen und damit verbunden herrschte die Vorstellung, diese Texte seien in einem Zug geschrieben. Diese Art der Lyrik bedient sich gerne der Natur als Mittel zur Darstellung des Gemütszustandes der Hauptperson. Der wohl bekannteste Verfechter dieser Stilrichtung der Lyrik war Goethe, der 1770 mit dem Schreiben, der für die damalige Zeit neuen Art des Gedichtes begann. Goethe selbst schreibt dazu in seiner Autobiographie "Dichtung und Wahrheit": Die Ausübung dieser Dichtergabe konnte zwar durch Veranlassung erregt und bestimmt werden; aber am freudigsten und reichlichsten trat sie unwillkürlich, ja wider Willen hervor. [...] Auch beim nächtlichen Erwachen trat derselbe Fall ein...Ich war gewohnt, mir ein Liedchen vorzusagen, ohne es wieder zusammen finden zu können, daß ich einigemal an den Pult rannte und mir nicht die Zeit nahm, einen quer liegenden Bogen zurecht zu rücken, sondern das Gedicht von Anfang bis Ende, ohne mich von der Stelle zu rücken, in der Diagonale unterschrieb. In eben diesem Sinne griff ich weit lieber zu dem Bleistift, welcher williger die Züge hergab: denn es war mir einigemal begegnet, daß das Schnarren und Spritzen der Feder mich aus meinem nachtwandlerischen Dichten aufweckte, mich zerstreute und ein kleines Produkt in der Geburt erstickte." (HA X,S.80f)

Die **Hymne** hat keine feste Form, und häufig wird der freie Vers eingesetzt. Häufig benutzt man auch die Inversion als stilistisches Mittel. Sie ist somit stilistisch stark der Ode vergleichbar. Rein inhaltlich schildert eine Hymne oftmals die festliche Preisung (eines) Gottes. Doch die Hymne kann auch eingesetzt werden, um eine Ortschaft, eine real existierende Person oder aber einen Umstand oder ein Gefühl zu besingen. Nach seinem Studium in Straßburg und der Rückkehr nach Frankfurt, wo er als Jurist tätig sein sollte (auf Vermittlung des Vaters), schrieb Goethe eine Reihe von Gedichten in der Form des Hymnus (Prometheus ist das bekannteste).

**Aufgabe:**

**Lesen Sie die drei Gedichte und die gattungstheoretischen Artikel dazu. Die Gedichte sind typische Beispiele für Goethes Gedichtstil und dessen Entwicklung in den Jahren 1765 bis 1775, also seinen Studienzeiten in Leipzig, Straßburg und der kurzen Zeit als Jurist in Frankfurt, vor der Übersiedelung nach Weimar. Illustrieren Sie mit Farbstiften eines oder mehrere Gedichte Ihrer Wahl und versuchen Sie durch die Unterschiede und Entwicklung der Texte auch im Zeichen-/Malstil auszudrücken**

## **An den Schlaf (Mai 1767)**

Der du mit deinem Mohne  
Selbst Götteraugen zwingst  
Und Bettler oft zum Throne,  
Zum Mädgen Schäfer bringst,  
Hör mich, kein Traumgespinste  
Verlang ich heut von dir.  
Den größten deiner Dienste,  
Geliebter, leiste mir.

An meines Mädgens Seite  
Sitz ich, ihr Aug spricht Lust,  
Und unter neid'scher Seide  
Steigt fühlbaar ihre Brust;  
Oft wären sie zu küssen  
Die giergen Lippen nah,  
Doch ach, diß muß ich missen,  
Es sitzt die Mutter da.

Heut Abend binn ich wieder  
Bey ihr, o tritt herein,  
Sprüh Mohn von dem Gefieder,  
Da schlaf die Mutter ein;  
Blaß wird der Lichter Scheinen,  
Von Lieb' mein Mädgen warm  
Sinck, wie Mama in deinen,  
Ganz still in meinen Arm.

## **Ein grauer, trüber Morgen (1770)**

Ein grauer, trüber Morgen  
Bedeckt mein liebes Feld,  
Im Nebel tief verborgen  
Liegt um mich her die Welt.

O liebliche Friedricke,  
Dürft ich nach dir zurück!  
In einem deiner Blicke  
Liegt Sonnenschein und Glück

Der Baum, in dessen Rinde  
Mein Nam bei deinem steht,  
Wird bleich vom rauhen Winde,  
Der jede Lust verweht.  
Der Wiesen grüner Schimmer  
Wird trüb wie mein Gesicht,  
Sie sehen die Sonne nimmer,  
Und ich Friedricken nicht.

Bald geh ich in die Reben  
Und herbste Trauben ein;  
Umher ist alles Leben,  
Es strudelt neuer Wein.  
Doch in der öden Laube,  
Ach, denk ich, wär ich hier!  
Ich brächt ihr diese Traube,  
Und sie – was gäb sie mir?

## **Ganymed (1772 oder 1774)**

Wie im Morgenrot du rings mich  
Anglühst, Frühling, Geliebter!  
Mit tausendfacher Liebeswonne  
Sich an mein Herz drängt  
Deiner ewigen Wärme  
Heilig Gefühl,  
Unendliche Schöne!

Dass ich dich fassen möcht'  
In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen  
Lieg' ich, schmachte,  
Und deine Blumen, dein Gras  
Drängen sich an mein Herz.  
Du kühlst den brennenden  
Durst meines Busens,  
Lieblicher Morgenwind!  
Ruft drein die Nachtigall  
Liebend nach mir aus dem Nebeltal.  
Ich komme, ich komme!  
Wohin? Ach, wohin? –

Hinauf! Hinauf strebt's.  
Es schweben die Wolken!  
Abwärts, die Wolken!  
Neigen sich der sehnenden Liebe.  
Mir! Mir!-  
In eurem Schoos  
Aufwärts!  
Umfangend umfassen!  
Aufwärts  
An deinem Busen,  
Allfreundlicher Vater!